

Ostschweizerisches Heim für Gehörlose : Gemeinschaft und Geborgenheit

Autor(en): **Eggenberger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben diese im Jahr 1990 erfolgreich abgeschlossen. Ihre Erfahrungen in diesen Situationen schilderten einige von ihnen an der Medienkonferenz in persönlichen Worten. *Hanspeter Müller* legte aufgrund seiner vieljährigen Erfahrung als Berufsberater, Erziehungs- und Projektleiter im Pestalozzidorf vertiefend dar, welche Chancen und Schwierigkeiten sich den Jugendlichen in dieser Lebensphase stellen.

Manches teilen die Jugendlichen aus dem Pestalozzidorf mit vielen andern in der Schweiz: Unsicherheit über die zukünftige Berufsgestaltung oder der häufig erste grössere Schritt aus der Familie respektive familienähnlichen Gruppe.

Einige *Schwierigkeiten* treten zusätzlich auf: Zum Beispiel sind viele Berufe in der Schweiz in der Art, Anforderung und Ansehen sehr verschieden von den Berufen in den Herkunftskulturen. So brauchen neben den Oberstufenschülern auch die oft ausländischen Hauseltern und Erzieher zusätzliche Orientierung zu den Berufsbildern. Hier helfen nur Betriebsbesichtigungen und Schnuppertage, Information und Diskussion weiter. Die individuelle Berufswahl ist manchmal erschwert durch Erwartungen von Angehörigen oder Bekannten in den Herkunftsländern, manchmal eingeschränkt durch grössere Mühe bei rein intellektuellen Anforderungen. Die soziale Umwelt schliesslich ist doch in manchem fremd und neu: mehrheitlich mit Schweizern zusammen, Dialekt statt wie gewohnt Hochdeutsch. Manchmal mag auch das Alter, welches oft im Vergleich zu Schweizer Jugendlichen 2-3 Jahre höher ist, störend werden, wenn die gewünschte persönliche Selbständigkeit noch in die Phase beruflich bedingter Abhängigkeit fällt.

Andererseits bieten sich Jugendlichen aus dem Pestalozzidorf auch spezielle *Chancen*: Berufsvorbereitung und Ausbildungszeit werden als Prozesse verstanden, in welchen sehr persönliche Beratungen und Begleitungen angeboten werden. Bei Bedarf und Wunsch kann einzeln oder gruppenweise ein berufsschulunterstützender Unterricht besucht werden. Die grössere Gemeinschaft des Pestalozzidorfes bietet noch auf längere Zeit ein Zuhause. Schliesslich ist auch mancher Lehrmeister und Lehrer froh um Lehrlinge und Schüler, die handwerklich und künstlerisch etwas begabter und zudem auch von Alter und Erfahrung etwas reifer sind.

Bei der Berufswahl überwiegen handwerkliche und soziale Berufe. Auffällig am Weg der Berufsausbildung ist, dass sehr viele nach der 9. Klasse eine Zwischenlösung brauchen: ein 10. Schuljahr, ein längeres Praktikum, eine Kurzlehre. Erfreulich ist schliesslich, dass die grosse Mehrheit zu einem erfolgreichen Ausbildungsabschluss kommt. Für die meisten beginnt damit die Zeit der Berufsarbeit, für einige schliesst sich die Vorbereitung auf eine Meisterprüfung oder der Besuch weiterführender Fachhochschulen oder der Universität an.

Hanspeter Müller
Koordinator Kinderdorf Pestalozzi

Yanapanakusun = Wir wollen einander helfen

Eine Welt bauen, in der das Werden Geborgenheit findet, in der ein warmes Licht der Zukunft voranleuchtet; eine Welt, worin die Blüte auf die Frucht hin reift und nicht im Todeshauch erfriert. Sicher erleben heute viele Kinder Geborgenheit zu Hause, im Heim – dies bleibe nicht vergessen. Spricht aber für Hunderttausende von Kindern die Wirklichkeit nicht eine andere, eine viel härtere Sprache? Für Millionen von Kindern ist die Wirklichkeit rücksichtslos und brutal; doch erschlägt diese Millionenzahl jede Vorstellungskraft: Zu viele Kinder leiden heute.

Ein Krieg durchblutet den anderen und lebt zum Teil vom Kindertod: Irak – Iran – Libanon . . . Hunger in Afrika, Elternlosigkeit, Verlassenheit, Hunger und immer wieder Hunger, Not. Das Kinderelend kennt heute viele Gesichter, spricht manche Sprache, bleibt auch stumm, sprachlos vor dieser Erwachsenenwelt. Viele helfen, dies sei dankbar vermerkt. *Das Schwei-*

zer Volk hilft seit 1946 auch dem Pestalozzidorf in Trogen in grosszügiger Weise: Über 1500 Jugendliche, denen Not, Elterntod und Verlassenheit Lebenswirklichkeit waren, sind seither im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen aufgewachsen. Nicht in einer heilen Welt, doch in Geborgenheit. Zudem hilft heute die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi über 12 000 Kindern in der Dritten Welt: Kinder, die Hilfe brauchen. Walter Corti schrieb im August 1944 in der Zeitschrift «du»: «Bauen wir eine Welt, in welcher Kinder leben können!» Viele trugen und tragen diesen Ruf, diese Idee in sich, schützen dieses kleine Licht der Hoffnung, damit Helle werde, auch für die Kinder. Und diese vielen haben das Pestalozzidorf in Trogen durch Licht und Dunkel getragen, geholfen hier und auch an anderen Orten. Viele unterstützen unsere gemeinsame Kinderhilfe in der Dritten Welt. Von Herzen danken wir für die dringend notwendige Hilfe, denn: Die Kindernot ist gross!

Dr. Franz Züsli-Niscosi
Stiftungssekretär

Ostschweizerisches Heim für Gehörlose:

Gemeinschaft und Geborgenheit

Alleinstehende und betagte Gehörlose sind von der Vereinsamung in besonderem Masse bedroht. Von grosser Bedeutung ist deshalb das Ostschweizerische Wohn- und Altersheim für Gehörlose in Trogen, das Gemeinschaft und Geborgenheit erfahren lässt.



Der regelmässige Haar- und Körperpflege wird im Ostschweizerischen Wohn- und Altersheim für Gehörlose besondere Bedeutung beigemessen. Heimbewohnerinnen wissen es sehr zu schätzen, dass seit dem Neu- und Umbau sogar ein moderner Friseursalon zur Verfügung steht.

(Text und Bild Peter Eggenberger)

GRAUBA

Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques
et équipements spéciaux

Immer wieder wurden und werden in der Ostschweiz auch soziale Aufgaben gemeinsam angegangen und gelöst. Glückliches Beispiel dieser Art ist das Heim im Ortszentrum von Trogen, das von den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Glarus und beider Appenzell getragen wird. Als Taubstummepfarrer Hans Graf, St. Gallen, in den 1940er und 1950er Jahren fast täglich mit der tragischen Problematik isolierter gehörloser Mitmenschen ohne geeignete Wohnmöglichkeit konfrontiert wurde, regte er die Verwirklichung eines Heims an. Seine Vorstellungen wurden 1953 in einem Arbeitsausschuss mit Vertretern der erwähnten Kantone diskutiert. 1956 kam es zur Errichtung einer Stiftung, und noch im gleichen Jahr konnte im Ausserrhodener Landschaftsgebiet Trogen die als geeignet befundene Liegenschaft Hörler-Hohl erworben werden. 1958 dann erfolgte mit vorerst neun Pensionären die Aufnahme des Heimbetriebs.

Wohnstätte für über 40 Behinderte

Rasch stieg die Zahl der Pensionäre an, und ab 1966 wohnten regelmässig über 40 Gehörlose im Heim in Trogen. Den räumlichen Engpässen wurde vorerst mit der Miete von Nachbarliegenschaften begegnet, ehe dann 1982/83 ein grosszügiger Neubau erstellt und die Altbauten umfassend renoviert werden konnten. Bereits seit 1972 im Amt, meisterte das Heimleiter-Ehepaar Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel auch diese schwierige Phase mit grossem Einsatz. Im

neuen, eben erschienenen Jahresbericht kommt klar zum Ausdruck, dass sich die Neuerungen auch 1990 klar bewährt haben. Ferien und Personalsorgen sind weitere Schwerpunkte des Berichts. «Wir blicken auf ein Jahr mit sonnigen, aber auch weniger heiteren Tagen zurück», wird festgehalten. «Besonders erfreulich war unter anderem der erstmalige Ferienaufenthalt in Italien, während die vielen Erkrankungen von Heimbewohnerinnen und -bewohnern sowie die Personalengpässe zu starken zusätzlichen Belastungen führten.»

Mehr Wohnkomfort auch für das Heimpersonal

Wichtiger Trumpf bei der Personalrekrutierung ist das Angebot geeigneter Wohnmöglichkeiten. Die von Emil Hersche, Appenzell, präsierte Heimkommission und auch der von Rudolf Schläpfer, Teufen, geführte Stiftungsrat sind sich dieser Tatsache bewusst, und so wird denn derzeit ein dem Heim benachbartes Haus entsprechend umgebaut. Im Jahresbericht wird weiter der grosse Einsatz des verstorbenen Dr. h.c. Hans Ammann, St. Gallen gewürdigt, der sich zeitlebens für Gehörlose und das Heim in Trogen eingesetzt hat. Ein weiterer spezieller Dank richtet sich an Lilly Hertli, die bis zu ihrer Pensionierung anfangs 1991 während 22 Jahren als Sekretärin der regionalen Beratungsstelle für Gehörlose in St. Gallen, wichtige Heim-Bezugsperson gewesen ist.

Tag der offenen Tür im Heim zum Buchenhof, Rütli

Das Heim zum Buchenhof, welches im Januar 1991 eröffnet wurde, führte am Samstag, dem 8. Juni, einen Tag der offenen Türen durch.

Das Heim zum Buchenhof ist neben den Heimen Kastanienbaum, Hombrechtikon, und Birkenhof, Wolfhausen, das dritte Heim der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, Hombrechtikon. Wie die anderen Heime werden auch im Buchenhof Menschen aller Altersgruppen und mit den verschiedensten Bedürfnissen und Krankheiten betreut.



Heim Buchenhof, Rütli: Nischen für eine ganzheitliche Betreuung.

Veranstaltungen

«Pfleger- und Betreuungsnotstand»

Mit diesem Thema befasst sich das Staffelnhof-Seminar XIV in Reussbühl (LU) am Mittwoch, 25. September und Donnerstag, 26. September 1991.

Das Tagungsthema beleuchtet die Wechselbeziehung zwischen den personellen und funktionellen Mängeln des Pflege- und Betreuungsangebots und dem daraus resultierenden Notstand der Kranken, der Angehörigen und des Pflege- und Betreuungspersonals.

Mit dieser Thematik setzen sich die Fachreferenten Prof. Dr. Paul Sporken (Maastricht) und Prof. Dr. Erich Grond (Köln) auseinander.

Zur Sprache kommen zunächst der Notstand der Kranken und der Pflegenden, die Not der Pflege- und der Betreuungspersonen und die Überlastung der pflegenden Angehörigen.

Gestützt auf diese Situationen treten die Referenten ein auf die Ursachen und die Verantwortung für diese Notlage. Das Seminar will jedoch vor allem auch Lösungsmöglichkeiten anbieten und zeigt daher mit 7 Workshops, wie die Praxis auf diese Notlagen mit neuen Lösungsmöglichkeiten reagiert.

Das Staffelnhof-Seminar richtet sich an Pflegepersonal in Spitälern und Heimen, Ärzte, Gemeindeschwestern, SozialarbeiterInnen, Familienhelferinnen und freiwillige HelferInnen sowie interessierte Kreise.

Programme und Reservation:
Staffelnhof, 6015 Reussbühl, Tel. 041 57 02 77

Obwohl es das Wetter nicht besonders gut meinte, bekundete eine ungeahnt grosse Zahl von grossen und kleinen Besuchern ihr Interesse an diesem neuen Heim.

Gegen Mittag begann auf dem Areal des Buchenhofs ein munteres Treiben. Während die kleinen Gäste wetteiferten, wer die grösste Seifenblase herstellen, das schönste Bild des Buchenhofs malen oder am besten mit der Eimer-spritze umgehen kann, interessierten sich die Erwachsenen für das Heim. Jede halbe Stunde wurde eine Führung durch das Heim durchgeführt, bei denen es auch viel Wissenswertes über die Stiftung und ihre Arbeit zu hören gab. Von den Heimleitern, den MitarbeiterInnen und den Stiftungsräten konnte sich der Interessierte näher über das Betreuungskonzept und Angebot orientieren lassen.

Am Informationsstand konnte man sich mit dem schriftlich niedergelegten Leitbild und anderen Informationsschriften eindecken. Im Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

GRAUBA

Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques
et équipements spéciaux